

Überlegungen zum Jugendproblem von heute

Von Dr. Josef Wilhelm Binder, Linz a. d. D.

Schon die Themensetzung „Jugendproblem“ verlangt eine kurze kritische Überlegung. Gibt es erst heute ein Jugendproblem, oder war das nicht eine Sorge auch der früheren Zeiten? Wenn ja, warum erscheint die Stellung und das Verhalten der jungen Menschen von heute zu den Lebensfragen bedrohlicher, aufregender als früher? Worin besteht dann eigentlich dieses Problem? Lehnen sich die jungen Menschen gegen die derzeit geltenden Lebensformen auf, lehnen sie die Welt der Erwachsenen überhaupt ab oder revoltieren sie nur gegen einzelne Erscheinungen unseres Gesellschaftslebens, haben sie keine oder eine für die übrige Menschheit gefährliche Welt- und Lebensanschauung, sind sie so etwas wie politische oder sogar weltanschauliche Anarchisten? Wie kommen wir zur Erkenntnis oder zur Feststellung dieses Andersstehens zu den verschiedenen Lebensfragen der Jugend? Oder ist es nur ein Teil der Jugend? Um welche Alters-, Berufs- oder Gesellschaftsschichte handelt es sich dann? Ist es nur eine Erscheinung in einem Volk, etwa durch die besonderen Verhältnisse in einem bestimmten Lebensraum bedingt? Wie kommen wir zu einer vernünftigen Sicherheit in diesen Feststellungen, was ist das Besondere und Beunruhigende daran und wie könnte man dem begegnen?

Schon allein diese kurze Problemstellung zeigt, daß es sehr schwierig ist, das „Jugendproblem von heute“ zu untersuchen, wenn man ernstzunehmende Erkenntnisse und damit Wege zur Lösung finden will. Von vornherein scheint festzustehen, daß es ein Jugendproblem in unserer Zeit in einer außergewöhnlichen, beunruhigenden Form gibt; sonst könnte doch nicht in den Publikationen der modernen Zeit soviel darüber gesprochen, geschrieben und diskutiert werden. Sogar darin möchte ich noch eine Einschränkung machen; der moderne Mensch hat vielfach alles Maß verloren, er sucht nach Sensationen, er bespiegelt sich selbst aus allen möglichen Perspektiven und bespiegelt diese Bespiegelungen wieder, er hat eine krankhafte, hysterische Sucht, alles zu beobachten, zu besprechen, zu zergliedern, er stattet alles mit Sensationen und Sensationchen aus, ohne die Geduld zu einer grundlegenden Betrachtung einzelner Erscheinungen und Vorgänge aufzubringen oder sich in den inneren Sinn und die Gesetzmäßigkeit dieser Vorgänge zu vertiefen.

Daß es in Presse und Film ein Jugendproblem gibt, müßte also an und für sich noch nicht beweisen, daß es in dieser Hinsicht außergewöhnliche Tatsachen und Zustände gäbe; auch nicht, daß man Enqueten und Tagungen über solche Probleme hält. Solche Dinge gehören zum modernen Lebensstil, in dem man sich mit allem und jedem beschäftigt, Probleme auf- oder umreißt, meist nicht einmal den Willen und noch weniger die Fähigkeit hat, diese Probleme richtig zu sehen und damit einer Lösung zuzustreben. Wenn man von dieser „Aufmachung“ an und für sich zu jeder Zeit vorhandener Probleme absieht, bleibt aber sicherlich die Tatsache bestehen, daß es Schwierigkeiten mit der Jugend von heute gibt.

I. Die Feststellung

Es gibt ein Jugendproblem, das wir vorläufig sehr allgemein darin sehen wollen, daß sich die Jugend in die vorhandene Welt der Erwachsenen nicht oder nur mit außergewöhnlichen Schwierigkeiten einordnet.

1. Statistiken der verschiedensten Art zeigen ein beunruhigend großes Maß von asozialem Verhalten, oft sogar bis zur Kriminalität absinkend. Nun sind Statistiken an und für sich ein sehr zweifelhaftes Mittel, um zu stichhaltigen Ergebnissen zu kommen. Sie lassen sich nach den verschiedensten Gesichtspunkten aufstellen, ummodellieren und betrachten, so daß die Ergebnisse sehr verschieden gedeutet werden können. Gerade auf unserem Gebiet ist eine bloße Zahlenstatistik sehr gefährlich, weil es fast nicht möglich ist, alle Gesichtspunkte zu beachten, die eine anwachsende Kriminalität erklären. Vor allem müßte genau untersucht werden, ob nicht doch nur ein verhältnismäßig kleiner Prozentsatz der Jugend durch immer wiederholte Straftaten ein äußerlich so ungünstiges statistisches Bild hervorbringt. Auch ist die Kriminalität nur ein Gesichtspunkt, unter dem das Jugendproblem gesehen werden muß. Andere Gesichtspunkte lassen sich statistisch aber nur sehr schwer festhalten; man muß sich mit „repräsentativen Querschnitten“ der Beobachteten oder Befragten zufriedengeben. Solche Untersuchungsergebnisse kann man aber jedenfalls nur mit äußerster Zurückhaltung als für die Allgemeinheit geltend aufstellen.

2. Die Jugend spricht über sich selbst oft in Form einer heftigen Anklage gegen die Erwachsenen. Man läßt Jugendliche in Form von Testen zu den verschiedenen Gesichtspunkten Stellung nehmen. (Ich habe übrigens eine Abneigung gegen das Wort „Jugendliche“. „Jugendlich“ wollen viele Erwachsene oder alternde Menschen von heute wirken. Es ist auch ein Krankheitssymptom unserer Zeit, daß man nicht mehr in Ruhe und mit Würde zu altern versteht oder so etwas zu tun wagt; gerade der „jugendlich“ sein wollende Mensch wirkt aber so oft lächerlich und abstoßend.)

Wenn junge Menschen so oder so über sich selbst aussagen, so kann man daraus wohl Schlüsse ziehen, aber es wird der Weg zu einer Allgemein-erkenntnis trotzdem sehr schwer bleiben. Es kommt wieder nur ein — von mir aus repräsentativer Durchschnitt zu Wort. Vielleicht würde diese oder jene Aussage des jungen Menschen am nächsten Tag schon ganz anders aussehen und damit die Ergebnisse umfärben. Wer findet schon zu einer klaren Erkenntnis seines eigentlichen Ichs und wer kann diese Erkenntnis klar genug aussagen? Selbst im Beichtstuhl oder einem sehr einführenden Psychologen oder Pädagogen gegenüber wird meist der junge Mensch (und sicherlich auch der Erwachsene!) nach einer noch so ehrlichen Aussprache wieder das Empfinden haben, doch nicht klar genug gesprochen zu haben oder verstanden worden zu sein. Auch fallen Krankheitssymptome oder auch nur außerordentliche, individuelle Erscheinungen naturgemäß am stärksten auf; es ist schwierig und gefährlich, etwa daraus Rückschlüsse auf ein Gesamtbild zu machen.

Junge Menschen schreiben und geben so ein Bild ihres Inneren preis oder meinen dies zu tun. Es widert mich beinahe an, in diesem Zusammen-

hang auf die Millionenauflagen etwa der Bücher einer Sagan nochmals hinzuweisen. Sensation machen erst die Erwachsenen, die Manager aus solchen Dingen. Hätte man früher solche Dinge nicht barmherzig und gerecht totgeschwiegen? Man hätte wohl zu allen Zeiten ähnliche, der seelischen Zucht und Kontrolle entbehrende, pubertätsschwangere Publikationen verbreiten können.

Es bleiben noch die Tagebücher und Selbstbekenntnisse der jungen Menschen, denen man von vornherein einen bedeutend größeren Wert in der Wahrheitsfindung zuschreiben könnte. Doch auch hier ist Vorsicht und nochmals Vorsicht geboten, denn solche Aufzeichnungen, selbst wenn sie anonym zur Verfügung gestellt werden, sind meist tendenziös verfärbt. Es wird wenige junge Menschen geben, die ein wirklich ehrlich geführtes Tagebuch für irgendeinen Zweck zur Verfügung stellen. Dort will der junge Mensch (auch der Erwachsene genau so) nur sich selbst begegnen, als religiöser Mensch vielleicht noch dem Herrgott; jeder zweite oder dritte verletzt das seelische Schamgefühl. Nimmt die Jugend zu zur Beantwortung gestellten Testfragen Stellung, so muß man immer wieder die Beobachtung machen, daß aus augenblicklichen Stimmungen oder sehr subjektiven Affekten Antworten gegeben werden, die bei einer Aussprache (wenn der Schreiber oder die Schreiberin eruiert werden kann) wesentlich moduliert werden.

3. Es bleibt noch eine Untersuchungsmöglichkeit, daß nämlich junge Menschen, die durch ihre persönliche Eignung und durch freiwillig oder berufsmäßig übernommene Aufgaben mit den Jugendfragen vertraut sind, zu den Problemen Stellung nehmen. Hierher zählen Führer und Führerinnen der einzelnen Jugendverbände, Fürsorgerinnen und Seelsorger der jungen Jahrgänge. Das Urteil dieser Menschen über die Haltung der Jugend im allgemeinen wird sehr verschieden ausfallen und ausfallen müssen, weil meinetwegen die Leiterin eines Teenagerklubs oder der Führer einer Sportgruppe einen ganz anderen Wertmaßstab anlegen als etwa ein Lehrer oder gar ein Seelsorger oder der Verantwortliche eines konfessionellen Jugendverbandes. Es kommen daher sehr verschiedene Werturteile zustande. Als allgemeine Linie dieser Urteile kann man fast nur feststellen, daß auch solche junge Menschen, die Verantwortung für die anderen spüren, in vieler Beziehung ratlos sind und vor allem der Großteil der Jugend für sie unerfaßbar bleibt und sich damit auch einer intensiveren Beobachtung und Untersuchung entzieht. Natürlich ist aber auch diese Unerfaßbarkeit des Großteiles ein Symptom, das über die Situation der Jugend manches aussagt.

4. Am zuverlässigsten sind sicherlich die Urteile, die von erfahrenen erwachsenen Menschen kommen, die aus innerer Verantwortung, nicht bloß aus Sensationslust oder aus Angst vor der möglichen Gefährdung bürgerlicher Sicherheit, sich um die Jugend Sorge machen. Nur ist es weniger erstaunlich als verdrießlich, daß bei mündlichen oder schriftlichen Diskussionen oder auch bei privaten Gesprächen sehr gegenteilige Erkenntnisse und Behauptungen zum Vorschein kommen; sie reichen von einem sehr wenig überzeugenden Optimismus bis zu einem erschreckenden Pessimismus. Allgemein ist wieder nur eine große Ratlosigkeit: Wie

könnte man dieser Jugend von heute und damit überhaupt der menschlichen Gesellschaft helfen? Auch die Tatsachen, in denen man die besondere Situation der Jugend erblickt, werden zwangsläufig sehr verschieden gesehen, eben nach dem Gesichtspunkt, unter dem der betreffende Pädagoge oder Psychologe usw. das Ideal des Einzelmenschen und der menschlichen Gesellschaft erkennen will.

II. Der Vergleichswert

Jeder Mensch muß — sonst müßte er sein rationelles Ich ausschalten können — ein Idealbild des Einzelindividuums Mensch und auch ein entsprechendes Idealbild der menschlichen Gesellschaft haben. Leugnet er die Notwendigkeit oder Möglichkeit eines solchen allgemeingültigen Ideales, so erhebt er eben diesen Mangel, dieses Nichtvorhandensein zu seinem Idealbild.

Welch gefährlicher und schrecklicher Verwirrung begegnen wir aber hier in der modernen Menschheit! Wenn jemals eine Zeit besser gewesen ist, dann war sie es sicherlich dadurch, daß das Ideal des Einzelmenschen und der menschlichen Gesellschaft objektiv und damit ewigkeitsgültig richtiger erkannt, anerkannt und mit Einschluß aller menschlichen Schwäche doch energischer angestrebt wurde; daß wenigstens ein großer Teil oder der maßgebende Teil der menschlichen Gesellschaft in einem bestimmten Volk oder Raum auf diesem Wege war.

Hier zeigt sich der unüberbrückbare Gegensatz, der sich in manchen Zeiten verheerend und zerstörend auswirkt: die einen erkennen das Idealbild des Menschen im Gottmenschen und damit im christlichen Menschen (auch der in einer anderen Religion wirklich glaubende und strebende Mensch zählt als eine Art Randkämpfer hierher!), die anderen sehen ein reines Humanitätsideal, losgelöst von jeder Gottbezogenheit, und sind dadurch in eminenter Gefahr, das Widergöttliche im menschlichen Sein zu fördern. Es gibt keine wirkliche, von Gott losgelöste Humanität, weil Gott eben die größte Realität ist und der Mensch nur in dieser realen Bezogenheit auf Gott sein Ziel und Ende erreicht. Der wesenhafte und schreckliche Irrtum so vieler unserer Mitmenschen (früher war es unter anderen Vorzeichen ähnlich, nur waren die Kampfmittel des falschen Ideals nicht immer gleich wirksam) besteht darin, daß man ein von Gott losgelöstes liberal-sozialistisches Menschen- und Menschheitsideal sucht und predigt.

Wird die Gottbezogenheit aufgegeben, so wird dieses Humanitätsideal uferlos und unendlich vielgestaltig, ist es wie ein Bild auf einer schwankenden Wasserfläche. Wo sind die Stützen für eine unbedingte Gültigkeit, wenn das Absolute gelehnet und verleugnet wird? In solcher Schau hat schließlich der kommunistische Schablonenmensch genauso seine Berechtigung wie das Humanitätsideal der Antike oder Renaissance oder eben unsere nationale oder liberal-sozialistische Humanitätslehre. Mit dieser Feststellung haben wir erst die zwei gültigen Vergleichswerte für das Jugendproblem unserer Zeit gefunden.

Die Frage nach der Gefährdung, dem Hoffnungsvollen oder Erschreckenden in der Haltung der jungen Menschen wird also moduliert

werden müssen: Wie ist die Haltung der Jugend von heute dem religiösen Menschen- und Menschheitsideal oder dem liberal-sozialistischen Bild gegenüber? Volkstümlich, alltäglich, wenig fruchtbar und sehr viel schwieriger, als man gewöhnlich annimmt, ist der Vergleich mit der Jugend von gestern oder vorgestern. Auch hier müßte der Vergleich gegliedert werden nach dem religiösen Menschheitsideal oder dem bloßen Humanitätsbild, denn jede Zeit hat unter anderen Vorzeichen das Widerbild gegen das Gottmenschliche und Menschlich-Göttliche. Um einen gültigen Vergleich der Situation der Jugend von heute gegenüber der von gestern oder vorgestern zu gewinnen, sind sehr viele Einzelbetrachtungen notwendig. Es muß die Geltung des christlichen Ideals oder bloß menschlicher Ideale in der Gesellschaft von gestern und vorgestern untersucht werden, dazu die Haltung der Jugend in den einzelnen Schichten, etwa der intellektuellen, arbeitenden und bäuerlichen Jugend, die Umweltsverhältnisse, die Geschichte der verschiedenen Jugendbewegungen in ihrer Breiten- und Tiefenwirkung, das schließliche Aufgehen der Jugend in der vorgefundenen Umwelt oder ihr Revoltieren dagegen, ob sie einerseits zu einer Aktivierung des religiösen Lebens oder andererseits zu einem Einmünden in gesicherte und „geordnete“ Bürgerlichkeit oder schließlich zu radikalen, neuen Lebensformen, wie meinetwegen im Kommunismus, geführt hat.

Suchen wir die Haltung bzw. die Gefährdung der Jugend von heute an dem christlichen Menschheitsideal zu finden, so können wir nach den unter I. angeführten Möglichkeiten nur sehr schwer über die Jugend urteilen. Es gibt einen Prozentsatz wirklich idealer, strebender junger Christen, und dieser Prozentsatz ist, gemessen an der Aktivität der Erwachsenen, gewiß im Grunde erfreulich hoch. Diese Jugend kommt zum Großteil aus Lebensverhältnissen, die religiös und sittlich intakt sind. Daß die absolute Zahl sehr klein ausfällt, ist nicht sosehr einer schlechteren Jugend zuzuweisen als der Tatsache, daß diese Intaktheit viel weiter verlorengegangen ist, als wir im allgemeinen zugeben wollen. Die Anzahl der heute Erwachsenen, die wirklich aus lebendiger Glaubensüberzeugung leben und nicht mittel- oder unmittelbar von der bloß vagen bürgerlichen Humanitätsvorstellung angekränkt sind, ist viel kleiner, als wir bisher glauben wollten und wollen. Zu dieser Zahl der aus intakten religiösen Verhältnissen stammenden Jugend kommt eine zahlenmäßig kleine, aber sehr wertvolle Schicht von jungen Menschen, die eigenständig zu einem christlichen Leben durchstoßen. Dazu kommt noch ein dritter Teil, der nach zeitweiser Verirrung und Verwirrung schließlich doch wieder zur rechten Ordnung und Besinnung kommt.

Gefährdet ist unsere Jugend, weil ein sehr großer Prozentsatz dem Religiösen fremd und ablehnend gegenübersteht. Man will sich nicht tiefer mit religiösen Problemen befassen, obwohl immer wieder das Suchen und Tasten nach ewigen, gültigen Werten und Idealen merkbar wird. Wäre dieses Suchen nicht, könnte man doch nicht mehr von Jugend sprechen! Man kann daher mit jungen Menschen sogar sehr leidenschaftlich über religiöse Werte und Wahrheiten diskutieren, man wird sie in vielen Fällen so weit bringen, daß sie zugeben: „Es wäre schön!“ Unmöglich für viele, allzu viele aber ist der Sprung vom zu nichts verpflichtenden Bereden

zum wirklichen Tun. Man nimmt so schwer Konsequenzen auf sich. Eine Bürde, eine Last, die man nicht von Kindheit an auf den Schultern trägt, nimmt man nur ungern auf sich, selbst wenn diese „Bürde doch in sich leicht“ und dieses „Joch süß“ wäre.

Das Vorbild der Erwachsenen hemmt zu sehr. In dem tatsächlichen Leben von heute weist man der Religion zu sehr die Rolle eines Verschönerungsverein-Christentums zu. Wenn Prinzipien aufeinanderstoßen, zum Beispiel Ehe, Parteidisziplin, wird doch so häufig der Standpunkt der Religion aufgegeben. Weithin gilt eben auch in den sogenannten christlichen Kreisen praktisch nur mehr ein verschwommenes liberales Humanitätsideal, volkstümlich ausgedrückt: „Leben und leben lassen“. Unter der biedereren Maske verbirgt sich aber ein widergöttliches Lebensprinzip, dessen Spielregeln faustisch, ja sogar teuflisch sind, weil in jeder Beziehung relativ, dehnbar. Dieses Menschheits-„Ideal“ besteht vielfach nur mehr in der Anerkennung gewisser gesellschaftlicher Normen, einer Respektierung des Strafgesetzbuches und der Polizeigewalt und einer individuellen Freiheit, was die Gestaltung des Lebens und besonders der Lebensgenußformen anlangt. Ob es nun mehr oder minder verbrämt und gesellschaftsfähig unter verfeinerten Lebensformen, zivilisatorisch verstanden, und Anerkennung gewisser ästhetischer, gehobener „Ideale“ verborgen wird, im Prinzip regiert doch der Lebensgenuß in der primitiven Form des „Wein, Weib und Gesang“.

Man kennt gewisse Anstandsregeln, aber man huldigt dem Sexualismus in jeder Form. Man hat die Ehe zerstört, man huldigt der „freien Liebe“ und verteidigt sie, auch wenn man dann bitter böse wird, wenn die Jugend diese gepredigten und vorgelebten Formen zum eigenen Lebensprinzip erhebt. Freundin und Lebensgefährtin sind alltägliche Begriffe geworden, das Vergnügungsleben betet den Götzen „Sex“ in kaum verhüllten Formen an, und das Betriebsklima, auch in öffentlichen Ämtern, wird von dieser „gewissen“ Atmosphäre weithin verseucht. Alles das wird pikant preisgegeben in Publikationen jeder Art, dazu kommt die „Publicity“ der Skandale umschwärmter Filmhelden und noch mehr -heldinnen. Dieselbe Öffentlichkeit ist aber entrüstet, wenn sich einzelne junge Menschen in den „Spielregeln“ vergreifen. Geld und Gelderwerb sind vielfach vorletztes Lebensziel, denn Geld bedeutet heute Einfluß, Geltung, gesellschaftliche Stellung, Möglichkeit zur allerdings „verfeinerten“ Form jeglichen Sinnen-genusses.

Dabei werden diese Formen des verfeinerten Lebensgenusses gerade in den „oberen Kreisen“ wieder erschreckend — eigentlich aber ist dieser Weg doch der selbstverständliche — primitiv und schonungslos brutal. Man lehrt Humanität und Achtung vor der Heiligkeit des Menschenlebens, so weit, daß man am liebsten Verbrecher noch mit Sanatoriumsaufenthalten belohnen würde (Sexualverbrecher und Mörder oder Mörderinnen erhalten Hunderte von Heiratsanträgen, und das wird noch in der Presse bekanntgemacht!). Die Humanität schreit oft nur auf aus Ich-Angst-Komplexen. So würde man einen Frauenmörder in der ersten Aufwallung am liebsten lynchen, kurz darauf ist der Fall nur mehr pikant und interessant. Daneben weiß man, duldet oder verteidigt sogar den Mord am ungeborenen Kind.

Daneben schwelgt man in gelegentlichen warmen Gefühlsausbrüchen, man überstürzt sich und spendet in kurzer Zeit enorme Summen, um ein krankes Kind zu retten — man ist also wirklich human! Daß daneben Tausende von Kindern verhungern und elend zugrunde gehen, ist für die gleiche „Welt“ aber wenig aufregend.

Darf es uns von diesem — dekadenten — Weltbild her verwundern, daß einzelne junge Menschen die Achtung vor dem menschlichen Leben verlieren, auch in solchen Fällen, wo eben die Spielregeln dieser Gesellschaft verletzt werden und sie deshalb entrüstet aufschreit? Wenn man von diesem erschreckenden Menschheits- und Menschenbild ausgeht, ist es eigentlich nur zu verwundern, daß die Jugend, durch eine natürliche Empfindung für das Naturgesetz und seine Sittlichkeit gehalten, nicht noch häufiger den Weg verliert.

Dazu kommt, was alle Mediziner und Pädagogen — in diesem Fall einmal einheitlich — bestätigen, daß die Jugend von heute körperlich früh entwickelt ist, während die geistige Entwicklung und damit die Fähigkeit, Art und Entartung zu unterscheiden, nachhinkt. Wie sieht dann die praktische Antwort unserer Zeit auf die immer und daher auch heute lebendige Frage der Jugend nach einem letzten Daseinssinn und Daseinswert aus? Man ist nur erschrocken und hilflos, wenn sich diese Symptome zeigen. Dreizehn- und vierzehnjährige Mädchen meinen heute zu wissen, „worauf es ankommt“. Sie setzen sehr zielbewußt ihre Weiblichkeit ein. Daß es nicht immer sogleich zur sexuellen Ganzhingabe kommt, hindert oft die noch mangelnde psychische Bereitschaft dazu, aber nicht vielleicht ein weltanschauliches oder ethisches „Vorurteil“. Daß es bei Teenager-Klubs und ähnlichen Jugendvereinigungen nicht so häufig, wie manche Erwachsene befürchten, zu sexuellen Entgleisungen kommt, berechtigt unter diesem Gesichtspunkt keineswegs zum Optimismus, das Gegenteil aber auch nicht zum Pessimismus. Unsere Jugend hat vielfach eine sehr nüchterne und ernüchternde Einstellung zum modernen Lebensstil — zu Geldverdienen und „Betrieb“. Das geht bis zur psychischen Leistungs- und Erlebnisgrenze, daher das schließliche Ausgeschöpftsein, das Stehen vor der Leere, dem Nichts und die Angst vor dieser Erkenntnis. Es gibt heute viele Selbstmorde unter der Jugend, noch viel mehr Selbstmordversuche, und es ist unter den angeführten Aspekten verwunderlich, daß es nicht noch mehr gibt. Sicher hält nur der rein biologische Lebenswille der Jugend manche vor einem solchen letzten Schritt zurück.

Ein Großteil unserer Jugend bekommt keine über das rein Irdische hinausweisenden Lebensziele und Lebensideale. Sie ist aber auch noch nicht abgebrüht genug. Scheitert daher so ein junger Mensch an seinem Liebeserleben — oder was er dafür hält —, an seinem Beruf oder auch nur in der Schule, an dem kleinen Nahziel, das ihm die dahinter gährende Leere verdeckte, muß notwendig eine schwerste Lebenskrise folgen. Der moderne Mensch rückt vielfach zusammen, Gesellschaft und Betriebsamkeit in jeder Beziehung wird groß geschrieben. Dennoch fehlen weithin die wirklich menschlich-warmen Bindungen. Man spricht und schreibt viel von der mangelnden Nestwärme in der Familie. Dies gilt aber auch von der menschlichen Gesellschaft allgemein. Der Genußmensch

und der Erfolgsjäger sind naturgemäß großartige Egoisten, sie können keine echten menschlichen Bindungen schaffen. Das kann nur ein Mensch, der in der großen Geborgenheit Gottes steht. Es gibt heute daher so viele wahrhaft innerlich einsame, verlorene Menschen, alte und junge. Der junge Mensch wird mit dieser Einsamkeit, wie eine eben noch junge, schwanke Pflanze, schwerer fertig. Es kommt daher oft zu einem seelischen Überdruck, einer Flucht aus der Einsamkeit um jeden Preis, auch bei religiös und sittlich an und für sich strebsamen jungen Menschen, unter Preisgabe aller ethischen Prinzipien. Es ist ein Rettungssuchen, um allerdings in die noch verzweiflungsvollere Leere der Enttäuschung zu verfallen.

III. Die Lösung

Der Schrei der jungen Welt von heute heißt: Gebt uns Ideale! Man kann solche Ideale aber nicht durch Worte, durch Fürsorge und Beratung geben, vielleicht nicht einmal durch Katechese und Predigt, sondern nur durch das Sein. Ideale müssen vorhanden sein, müssen gelebt und vorgelebt werden. Die Jugend von heute ist mißtrauisch und kritisch, sie hat zuviel Gegenspiel von Wort und Wirklichkeit vor Augen. Man findet zur Jugend, indem man ihr Verständnis zeigt und auf ihre Probleme eingeht. Helfen kann man ihr aber wirklich nur durch gelebte Ideale und wahre Menschenliebe, wie sie nur aus der christlichen Haltung geboren wird.

Daher ist die große Verantwortung und die große Aufgabe für den Priester und den wahrhaft christlichen Laien die christliche Existenz. Sie ist nicht nur selbststretend, sondern schenkend und führend. Erziehung ist dort am wirksamsten, wo unspürbar erzogen wird. Woher kommt das Jugendproblem von heute in seiner erschütternden Härte? Man (hoffentlich nicht „wir“) will durch Wort und Mahnung erziehen, wo es das existentielle Beispiel nicht gibt und geben kann. Man gibt Ersatzideale — Mode, Sport, Film —, weil man selbst vielfach Ziel und Weg verloren hat. Es gibt ein Jugendproblem, weil die Welt von heute vielfach nur auf konventionellen Regeln über dem Abgrund des Nichts zittert.

Aus vielen Stimmen spricht nicht die echte Sorge um die Jugend, sondern nur das Erschrecken davor, daß diese Jugend das Bruchige, Fadenscheinige des Humanitätsideals von heute aufdeckt und mitleidlos erkennen läßt. Es würde für viele die Beseitigung des Jugendproblems bedeuten, wenn die Jugend früher oder später in diese hohle Welt eingeordnet werden könnte, wenn sie sich den Spielregeln fügte. Und das macht diese Jugend schließlich auch zum Großteil. Für den wirklich denkenden, verantwortungsbewußten Menschen kommt aber gerade daraus die noch größere Besorgnis vor weiteren Kettenreaktionen, denn diese Jugend ist in wenigen Jahren Vater und Mutter. Als solche werden sie die existentielle Leere und den Tanz auf dem lockeren Boden genußgesättigter Bürgerlichkeit und Humanität weitervererben und noch größere Jugendprobleme schaffen.

Die aufregende Tatsache besteht also eigentlich darin, daß es ein Jugendproblem in so erschreckender Schärfe geben kann; daß den Erwachsenen von heute die charakterliche Substanz fehlt (weil man wahr-

hafte Religiosität weithin verloren hat), durch das eigene Sein die Jugend erziehen zu können. Schlimm ist, daß unserer von Humanität in gewissem Sinne tiefenden Zeit die wahre Liebe fehlt, die eben auch nur aus der ewigen Liebe kommen kann. Aus diesen Gründen gibt es ein Jugendproblem in unserer Zeit.

Traurig und bezeichnend für das eben Angeführte ist aber, daß viele sich keinerlei ernsthafte Sorgen um die Jugend machen, daß auch das, was nach Besorgnis klingt, oft nur sensationslüstern und sensationsfroh ist. Es ist geradezu dekadent, daß man das Jugendproblem mit kaum versuchter Heuchlermaske noch zu einem Geschäft ausnützt, zu einem Geschäft mit der reizgierigen Neugier und Sensationslust der Menge, wenn man sogenannte „Jugend- und Aufklärungsfilme“ anschaut, Sensationsberichte von Illustrierten und Zeitungen, die Mache mit den Schreibereien unreifer, von keinerlei sittlicher Hemmung belasteter junger Menschen.

IV. Die Jugend über die Erwachsenen

Zur Abrundung unserer Überlegungen zu dem Jugendproblem von heute müssen noch ein paar Sätze darüber angefügt werden, was denn die jungen Menschen über die Erwachsenen, speziell über die Menschen, denen pflichtgemäß die besondere Erziehungssorge obläge, denken. Diese Urteile sind einerseits niederschmetternd, anderseits trostverheißend.

Niederschmetternd sind sie, weil sie gewaltige Anklagen gegen die Welt der Erwachsenen schleudern. Man klagt das hemmungslose Jagen nach Geld und Genuß an, man geißelt den gänzlichen Mangel an höheren Idealen, man spürt bitter die Interesselosigkeit und die Ahnungslosigkeit der Eltern und sonstiger Erzieher, man spürt, daß vieles, was sich als Sorge um die Jugend tarnt, doch nur Besorgnis vor Skandalen und Unannehmlichkeiten oder der Versuch ist, junge Leute unter dem Deckmantel der Nächstenliebe vor den Wagen der Ichsucht zu spannen. Es ist erschreckend, in welcher Ahnungslosigkeit Eltern neben ihren Kindern herleben, die in einem Teenager immer noch ein Kleinkind sehen wollen, weil sie sich damit vor ernsthaften Erziehungsbemühungen durch die Vogel-Strauß-Methode drücken wollen, die allen Problemen mit einem hilflosen Gejammer von „Früher war die Jugend ganz anders!“ begegnen oder besser eben nicht begegnen. Es ist kaum glaublich, wieviel Primitivität in den einzelnen Familien noch herrscht, weil man es nicht glauben will, wenn man die Menschen von heute so elegant angezogen und scheinbar kultiviert in jeder Beziehung sieht. Dabei gibt es in so vielen Familien Streit in häßlichsten Formen bis zu Prügeleien, es gibt viel mehr Alkohol-exzesse in allen Bevölkerungskreisen, als man meinen möchte, von der Schamlosigkeit ganz zu schweigen, mit der dem Sexus gehuldigt und die Ehe zerbrochen wird.

Aus dem (bewußten oder unbewußten) Schuldgefühl der heranwachsenden Jugend gegenüber erklärt sich die Hilflosigkeit der Erwachsenen, der vollkommene Autoritätsverlust, der sich im „Nichtzeithaben“, in Ungeduld und gelegentlichen Krachszenen entlädt. Das alles sagen und schreiben die jungen Menschen über die Welt der Erwachsenen von heute.

Trostversprechend scheint es, daß gerade der bessere Teil unserer

Jugend diese Fehler sieht und erkennt und sich vornimmt, das einmal anders zu machen. Sie sagen, sie würden ihre Kinder einmal ganz anders erziehen, mehr Zeit und Liebe für sie haben, für die Kinder da sein, auch mehr Autorität wahren. Nur ob sie das einmal zustandebringen werden? Ob es ihnen nicht auch einmal an der wesentlichen Substanz, am Gegründetsein in den ewigen Werten, mangeln wird?

Es gibt ein Jugendproblem in unserer Zeit. Dieses Problem ist erschreckend, weil es so gut wie unlösbar ist. Es entspringt eben daraus, daß Glaube und damit Sittlichkeit für einen Gutteil der Welt von heute problematisch geworden sind. Es ist so gut wie unlösbar, weil man diesen wesentlichen Mangel nicht zugeben will, und wenn man ihn zugibt, die Konsequenzen daraus nicht ziehen kann oder ziehen will. So viele Menschen haben es gelernt, an den wahren Lebenswerten vorbeizuleben, weil die Zivilisation von heute mit ihren sinnenschmeichelnden Konsumgütern und ihren falschen Freiheitsparolen es dem Menschen ermöglicht, Scheinerfüllungen im Leben zu haben und damit die Sehnsucht nach Gott und dem Gebundensein an ihn zu übertönen.

Ob der Zusammenbruch unseres materiell so hochstehenden Lebensstandards helfen würde? Wahrscheinlich hätten viele der Menschen unserer Zeit nur mehr die „Kraft“ zur Verzweiflung. Der Mensch spürt im letzten das Nichts unter sich, er weiß um den trügerischen, schwankenden Scheinboden seiner fragwürdigen Flucht in die Genußsucht, flieht aber nur noch verbohrt, hysterischer vor der letzten Sicherheit und sucht sein Schilfrohrfloß durch immer neu hinzugefügte schwankende Bündel zu stärken. Unser Verankertsein im Glauben, in der Unerschütterlichkeit des göttlichen Seins ist unsere Sendung in der Zeit und unser Geschenk an sie und der einzige Weg, einer suchenden, ringenden, angsterfüllten und daher in mancher Beziehung so lauten Jugend zu helfen.

Pastoralfragen

Eheschließung eines Sterilisierten. Der Katholik J. St. ließ sich im Jahre 1929 die Zeugungsfähigkeit unterbrechen („Schmerz“-Anhänger). Er heiratete dann eine Protestantin vor dem evangelischen Pfarrer. Die Verbindung gestaltete sich aber unglücklich, und er ließ sich daher 1940 scheiden. Nach dem Kriege wurde er führender Kommunist, trat aber vor zwei Jahren zurück und ist seitdem parteilos. Er möchte jetzt eine Katholikin heiraten. Welche Vollmachten sind notwendig?

Vor allem ist die Frage zu beantworten, ob J. St. überhaupt fähig ist, eine Ehe zu schließen. Wenn durch die im Jahre 1929 erfolgte Operation (Vasektomie) seine Zeugungsfähigkeit völlig und unheilbar zerstört wurde, so daß er die copula carnalis (emissio veri seminis virilis intra vaginam mulieris) überhaupt nicht mehr vollziehen kann, so ist er nach der sententia communis impotent und daher unfähig, eine Ehe zu schließen. Dies um so mehr, als er ja nicht zwangsweise¹⁾, sondern freiwillig sich der

¹⁾ Das Heilige Offizium entschied am 16. Februar 1935 auf eine von Aachen ergangene Anfrage, daß die Ehen sterilisierter Männer gemäß can. 1068 § 2 nicht zu hindern seien, wenn es sich um eine durch ein ungerechtes Staatsgesetz auferlegte Zwangssterilisation handle. Vergleiche Periodica 36 (1947) 14. Wie Haring in dieser Zeitschrift (93, 1940, 145) berichtete, hat das Heilige Offizium auf Grund einer Ermächtigung des Heiligen Vaters am 8. Juni 1939 dem Ordinarius die Vollmacht zur Sanation der Ehe eines zwangssterilisierten Mannes gegeben.